



Wollen Gemeinden olympische Spiele austragen, müssen sie auch für Schnee sorgen, lautet eine Regelung des Internationalen Olympischen Komitees.

München 2022: Olympia ohne Worte

In knapp zwei Monaten entscheiden die BürgerInnen mehrerer Bayrischer Gemeinden über eine Kandidatur für die Winterspiele 2022 - vier Tage bevor die offizielle Bewerbungsfrist endet. Diskutiert wird über die Bewerbung nur hinter vorgehaltener Hand. Will überhaupt noch jemand Olympia? "Ich glaube, München hätte eine sehr gute Chance", sagte Jacques Rogge, Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) Mitte August. Ein rarer Beitrag in der Diskussion zur gemeinsamen Bewerbung von München, Garmisch-Partenkirchen und dem Berchtesgadener Land für die Winterspiele 2022. Bayern steckt zurzeit im Wahlkampf für die Regierungen auf regionaler und nationaler Ebene. Keine Partei will das Thema Olympia auf der Agenda haben.

Referendum über eine Katze im Sack?

Eine öffentliche Diskussion täte Not: Am 10. November 2013 werden die BürgerInnen der betroffenen Gemeinden befragt. Bei einem Ja müsste das IOC am 14. November die Unterlagen samt Bewerbungsgebühr erhalten. Wer bis dahin grundsätzliche Fragen wie jene der Finanzierung klären soll, da die Parlamente in Bayern und Berlin erst Ende September neu gewählt werden, ist unklar. Die Stadt München, die die Spiele befürwortet, will ihre BürgerInnen rechtzeitig und mit einem Budget von 560'000 Euro über das Projekt Olympia informieren. "Was derzeit über die Bewerbung bekannt ist, reicht bei weitem nicht aus, um die wirkliche Grössenordnung zu beurteilen", warnt Axel Doering vom Bund Naturschutz. Man stimme über eine Katze im Sack ab, einschliesslich Host-City-Vertrag.

Gemeinden zu Schneesicherheit verpflichtet

Der Host-City-Vertrag regelt die Rechte und Pflichten des IOC und der Gemeinden, die die Spiele ausrichten. Als "Knebelungsvertrag" und "sittenwidrig" bewertete ihn unter anderem die Zivilrechtsabteilung Salzburgs, ehemalige Kandidatin für die Winterspiele 2014. So kann das Komitee die Bedingungen ändern, die Kommunen können es aber nicht. In Sotschi sind zum Beispiel zwölf Wettbewerbe nach Unterzeichnung des Host-City-Vertrags dazugekommen. Es liegt am Veranstalter dafür Platz, Sportstätten und Infrastruktur zu schaffen. Die Gemeinden müssen weiter Schneesicherheit garantieren. In einer Studie des Deutschen Alpenvereins hiess es kürzlich, dass in 20 Jahren nur mehr 50 bis 70 Prozent der Bayrischen Skigebiete schneesicher seien - trotz neuer Speicherbecken, Schneekanonen und Schneedepots.

Wenig Lust auf Olympia

"Wir wollen, dass die Spiele ein Vermächtnis haben", erklärte Jacques Rogge kürzlich in einem Interview. Viele BürgerInnen aber wollen dieses Erbe nicht: Im März hatte die Wiener Bevölkerung mit einer Mehrheit von mehr als 70 Prozent eine Bewerbung für die Olympischen Sommerspiele 2028 abgelehnt. Kurz darauf legten fast 53 Prozent der BündnerInnen ein Nein für die Spiele 2022 in die Urne. Jetzt, zwei Monate vor Bewerbungsschluss für die Winterspiele 2022, gibt es keine offiziellen Kandidaten. Das Interesse für die Austragung der Spiele war seit über vier Jahrzehnten nicht mehr so gering wie jetzt. Axel Doering warnt vor dem Glauben an Spiele in München, die nun "billig" zu haben seien. Grüne und demokratische Spiele gebe es mit derzeitigen Host-City-Verträgen nicht. "Die ganzen Alpen müssen daher olympiafrei bleiben".

Quelle und weitere Informationen: www.tagesspiegel.de/sport, www.merkur-online.de/lokales/muenchen, www.nolympia.de/2013/08

Standpunkt der CIPRA

Standpunkt der CIPRA: Kooperation statt Kugel

Bären sollen schon in Italien abgeschossen werden, bevor sie in die Schweiz einwandern und möglicherweise Probleme machen. Dies fordert die Bündner Regierung. Ist ein



Karen Schilling ist Projektleiterin für ökologische Netzwerke bei CIPRA International

vorsorglicher Abschluss wirklich geeignet, um Konflikte mit Menschen zu verhindern? Die Reaktion der Politiker ist nachvollziehbar, aber kurzsichtig. Die Menschen sind es nicht gewohnt, Bären in ihrer Umgebung zu wissen, sie haben Angst und reagieren mit Abwehr. Doch es geht auch anders. Im Münstertal beispielsweise wurden essbare Abfälle weggesperrt, Bienenhäuser geschützt und Hunde zum Schutz der Schafe eingesetzt. Wird der Bär nicht durch Nahrung angelockt, kommt er den Menschen nicht zu nahe, läuft nicht Gefahr deswegen erschossen zu werden und kann seine Wanderung fortsetzen.

Das Wissen, wie Mensch und Bär zusammenleben können, ist vorhanden. Zahlreiche internationale Organisationen setzen sich damit auseinander. Zum Beispiel tauschen sich Experten in der Arbeitsgruppe "Grosse Beutegreifer, wildlebende Huftiere und Gesellschaft" der Alpenkonvention regelmässig darüber aus, wie dieses Zusammenleben grenzüberschreitend verbessert werden kann.

Auch internationale EU-Projekte befassen sich mit der Wanderung von Grosstieren und haben bereits konkrete Massnahmen zur Verbesserung der Vernetzung der Lebensräume umgesetzt. Steht der Bär vor einer unüberwindlichen Barriere, z.B. einer Autobahn, bleibt er gezwungenermassen in der Gegend, egal ob genügend natürlicher Lebensraum und Nahrung vorhanden sind. Eine Grünbrücke würde hier verbindend wirken: zwischen den Lebensräumen des Bären und damit auch zwischen Mensch und Bär. Damit sei nur ein Beispiel von vielen genannt.

Es braucht international gemeinsam erarbeitete Vorgaben, und zwar nicht erst für den Ernstfall - den Konflikt und den unweigerlichen Abschuss - sondern für eine präventive Anwendung von Bärenmanagementplänen. So wie Kinder lernen, richtig mit Bären umzugehen. Strasse zu gehen, müssen wir lernen, richtig mit Bären umzugehen.

Quelle und weitere Informationen: www.20min.ch/schweiz/ostschweiz/story (de), www.cipra.org/de (de)

Neues von der CIPRA



Feuersalamander und andere Tier- und Pflanzenarten wollen europaweit mehr Schutz bekommen; hierfür schlägt GreenAlps gesetzliche Rahmenbedingungen vor.

Projekt GreenAlps für mehr Artenvielfalt

Gesetze sollen zukünftig stärker auf die ökologische Vernetzung in den Alpen abzielen. Regionen, Schutzgebiete und NGOs, darunter die CIPRA, starten deshalb gemeinsam im Herbst ein Projekt. Was GreenAlps will. Tiere und Pflanzen müssen zwischen Lebensräumen und Landesgrenzen wandern können. Warum es solch eine ökologische Vernetzung für die Erhaltung der Artenvielfalt und die Lebensqualität der Alpenbewohner braucht, haben verschiedenen Studien und internationale Projekte herausgefunden.

Gemeinden und Regionen aus den ganzen Alpen haben auch selbst erprobt, was die öffentliche Hand tun kann. Damit ökologische Vernetzung gelingt, braucht es aber auch gemeinsame Rahmenbedingungen und Fördermittel.

Das Netzwerk alpiner Schutzgebiete Alparc, mehrere Schutzgebiete, Forschungsinstitute und NGOs, darunter die CIPRA, starten daher im September das gemeinsame Projekt GreenAlps. Sie wollen Grundlagen für eine europaweite Umweltpolitik zum Schutz der Biodiversität in den Alpen anhand bisheriger Erkenntnisse erarbeiten: Es gibt Workshops mit EntscheidungsträgerInnen auf nationaler und internationaler Ebene, und Pilotregionen formulieren ihren Anspruch an einen rechtlichen Rahmen auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene. Das Gemeindeforum "Allianz in den Alpen" und der Verein "Alpenstadt des Jahres" bringen als Beobachter die Erfahrungen und Bedürfnisse der kommunalen Ebene ein.

GreenAlps läuft bis November 2014 und wird vom EU-Alpenraumprogramm kofinanziert. CIPRA International ist für die Kommunikation zuständig und begleitet das Alpenrheintal. Quelle und weitere Informationen: www.alpine-space.eu/projects/projects/detail (en), www.recharge-green.eu, www.econnectproject.eu

Film ab: Bauen für die Zukunft

Gemeinden in europäischen Bergregionen können Vorreiter für nachhaltiges Bauen sein. Wie, das zeigt der Kurzfilm "Bauen für die Zukunft". Technikerin Minna aus Schweden rechnet vor, warum sich teurere Baumaterialien langfristig auszahlen. Bürgermeisterin Elisabetta aus Italien erklärt, wie wichtig es ist, die lokale Bevölkerung bei der Planung von öffentlichen Gebäuden einzubinden. Architekt Michael aus Österreich zeigt, wie frische Bergluft in geschlossene Räume kommt. Im Film "Bauen für die Zukunft - wie Berggemeinden verantwortungsvoll handeln" stehen VorreiterInnen des nachhaltigen Bauens und Sanierens vor der Kamera.

Der Kurzfilm ist Teil des Projekts "MountEE - Sustainable public building", das vom EU-Programm "Intelligent Energy Europe" gefördert wird. Das Projekt will Gemeinden für ein nachhaltiges Bauen und Sanieren begeistern und zeigen, wie schöne und ökologisch sinnvolle Architektur in allen Berggebieten Europas machbar ist. In den Pilotregionen werden daher Netzwerke mit Gemeinden, ExpertInnen und Institutionen aufgebaut, die Kommunen bei der Planung und Finanzierung ihrer Renovierungs- oder Bauprojekte unterstützen. Die CIPRA, Lead-Partner von MountEE und verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit, bringt dabei Menschen aus den Alpen mit VertreterInnen der Baubranche aus dem skandinavischen Gebirge, dem Friaul, Vorarlberg den französischen Alpen und den Pyrenäen zusammen. Kurzfilm "Bauen für die Zukunft" und weitere Informationen : www.mountee.eu/de, www.youtube.com/watch?v=L2tQQZi-CRU

Alpenglöhnen

Am zweiten Wochenende im August brennen seit 1988 "Feuer in den Alpen". Warum die länderübergreifende Aktion unter Schirmherrschaft der CIPRA nach 25 Jahren nicht an Aktualität verloren hat. Ein Flachmoor und eine Alp hätten für das neue Pumpspeicherkraftwerk im schweizerischen Val Madris unter Wasser gesetzt werden sollen. Hirten entfachten daher als Protest ein grosses Feuer. Seitdem werden die Mahnfeuer für den Schutz der Alpen jedes Jahr am zweiten Augustwochenende im ganzen Alpenraum entzündet, 2013 unter dem Motto "Alpenschutz in Gefahr". Denn der Druck auf die Alpen ist nicht kleiner geworden. So werden Skigebiete immer weiter hinauf in höher gelegene und sensiblere Naturräume ausgeweitet, die Tourismusindustrie investiert in Aussichtsplattformen, Hängebrücken und Funparks. "Energiewende und Tourismus fordern die Aufweichung des Alpenschutzes", sagt Anita Wyss von der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz. "Mit dem Verweis auf wirtschaftliche Notwendigkeit und Arbeitsplätze werden unberührte und sogar geschützte Landschaften verbaut, die die Einzigartigkeit und Lebensqualität in den Alpen ausmachen." Die Energiewende erhöht weiter den Druck auf die Alpen als Stromlieferant und "Batterie Europas". "In dünn besiedelten Regionen der Alpen ist der Widerstand gegen Windanlagen wesentlich geringer", weiss Wyss. Auch für viele Flussabschnitte, die zu den zehn Prozent der ökologisch noch intakten im ganzen Alpenraum zählen, gibt es Kraftwerksprojekte - obwohl auch eine intakte Natur ein begrenztes Gut ist. Am 9. August 2014 werden daher wieder die Alpen glöhnen, um Natur und Landschaft in den Alpen eine Stimme zu geben. CIPRA Schweiz koordiniert diese Aktion. Weitere Informationen: www.feuerindenalpen.com/.

Neues aus den Alpen

Alpenkonvention: neuer Generalsekretär im Amt

Markus Reiterer hat am 1. Juli 2013 seinen neuen Job als Generalsekretär der Alpenkonvention am "Goldenen Dachl" in Innsbruck begonnen. Über die Ziele des neuen Chefs des Ständigen Sekretariats.

Markus Reiterer hört erst einmal zu. Der neue Mann im Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention hat in den ersten Wochen seiner Amtszeit als Generalsekretär verschiedene Institutionen, Organisationen und Menschen besucht, die sich für die nachhaltige Entwicklung in den Alpen einsetzen, darunter auch die CIPRA. "Ich möchte teambildend wirken", so Reiterer. "Die Herausforderungen der nächsten Jahre und Jahrzehnte bestehen für uns am besten, wenn wir alle - die Vertragsstaaten, die Regionen, Gemeinden, das Ständige Sekretariat, die Beobachterorganisationen und die Zivilgesellschaft - als Team zusammenarbeiten." Das Ständige Sekretariat will künftig noch stärker zwischen den verschiedenen Interessen in der Alpenpolitik vermitteln, die Zusammenarbeit zwischen jenen, die sich in unterschiedlichen Funktionen für die nachhaltige Entwicklung in den Alpen einsetzen, voranbringen.

Kommunikation ist für Markus Reiterer daher ein besonders grosses Anliegen. So geht es ihm um mehr Wertschätzung für den Lebens- und Wirtschaftsraum Alpen und um ein richtiges Verständnis der Alpenkonvention - nicht als Instrument der Verhinderung, sondern als Möglichkeit zur Kooperation. Auf der Agenda des Generalsekretärs stehen aber auch Themen wie Transitverkehr und eine europäische Strategie für eine Makroregion Alpen.

Am 10. Oktober 2013 wird Markus Reiterer an der Jahresfachtagung der CIPRA in Bozen/I über die Verantwortung für den nachhaltigen Umgang mit Wasser in den Alpen sprechen. Am 12. November referiert er in der "Alpenstadt des Jahres" Brig über Konflikte zwischen Naturschutz und Energieproduktion anlässlich der Tagung im Rahmen des EU-Projekts recharge.green.

Quelle und weitere Informationen: www.alpconv.org/de/newsevents/latest

Fonte e ulteriori informazioni: www.alpconv.org/it/newsevents/latest

Aufrüsten im Hochgebirge

Österreichs höchste Hängebrücke inklusive "Treppe ins Nichts" soll Touristen zum Dachsteingletscher locken, die ebenfalls gerade eingeweihte Luxus-Schutzhütte "Du Gouter" Wanderer zum Mont Blanc. Wie die alpine Bergwelt um Besucher buhlt.

Im Winter und besonders im Herbst sei die Dachstein-Tauern-Region touristisch noch nicht ganz ausgelastet, so Georg Bliem, Geschäftsführer der Planai-Bahnen. Mehr Gäste und Nervenkitzel soll nun eine weitere, aufwendig gebaute Inszenierung am Dachsteingletscher bringen: eine rund 80 Meter lange, auf 2'700 Höhenmetern errichtete Hängebrücke

einschliesslich einer Aussichtsplattform über dem Abgrund, der "Treppe ins Nichts". Erst im Frühjahr wurde eine Panoramagondel mit Balkon in Betrieb genommen. 2007 wurde ein "Eispalast" im Inneren des Gletschers eröffnet, 2005 die Aussichtsplattform mit Glasboden "Skywalk" errichtet. Die zunehmende Inszenierung am Dachstein kritisiert unter anderem der Verein für alpine Forschung ANISA: "Das zerstörerische Potential an Naturverbrauch und Umweltbelastung hat sich durch die steigende Vermarktung der Gletscher stark erhöht."

Um ein Spektakel reicher ist auch das alpine Hochgebirge in Frankreich: Im Juni öffnete die Schutzhütte "Du Gouter" auf 3'835 Meter Höhe am Aufstieg zum Mont Blanc. Kritisiert wird der Inox-Neubau trotz ökologischer Konzipierung vor allem wegen der luxuriösen Ausstattung, die weniger mit einer Berghütte als einem Fünf-Sterne-Hotel zu tun habe. Die aussergewöhnliche Architektur locke zusätzliche Touristen auf den Berg, der schon heute jedes Jahr Ziel von Tausenden Bergsteigern ist. Für einen nachhaltigen Tourismus wäre es am einfachsten gewesen, gar keine neue Unterkunft zu bauen, so Kritiker.

Quellen und weitere Informationen: www.derdachstein.at/dachstein/de/dachstein, <http://steiermark.orf.at/news/stories/2595432/>, www.refugedugouter.fr/?p=1341 (fr), www.spiegel.de/reise/aktuell, www.anisa.at/Gletscherzustandsbericht_2012

Ökologische Rüge für Giro d'Italia

Zum elften Mal prämiert Italiens grösste Umweltorganisation Legambiente besonders negative und vorbildliche Aktionen in den Alpen. Die Ausgezeichneten im Überblick.

Alpenkarawane heisst die seit 2002 durchgeführte Aktion von Legambiente: Von Juli bis Oktober werden jährlich Wanderungen, Treffen und Diskussionsrunden organisiert, um BürgerInnen und EntscheidungsträgerInnen für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen zu gewinnen.

Teil der Alpenkarawane ist die Auszeichnung mit Fahnen: Eine grüne für Initiativen, die die nachhaltige Entwicklung voranbringen, eine schwarze für Negativbeispiele. Schwarz ging dieses Jahr vor allem an öffentliche Verwaltungen wie die Region Piemont für eine Politik ohne Schutz und Wertschätzung der Berge. Auch die Organisatoren des Giro d'Italia 2013 wurden mit Schwarz bedacht. Sie liessen für bessere Kameraaufnahmen Hunderte von Bäumen abholzen. Legambiente lobte hingegen vor allem Vereine und Unternehmen wie einen landwirtschaftlichen Betrieb in Friaul-Julisch Venetien für die Förderung bäuerlicher Traditionen in bevölkerungsarmen Berggebieten. Prämiert wurden auch Gemeinden in Trentino, die gemeinsam die Gründung eines Naturparks am artenreichen Monte Baldo vorantreiben. Symbolisch erhielt auch ein Wolfspaar eine grüne Fahne, das die Hochebene von Lessinien in Veneto als neuen gemeinsamen Lebensraum gefunden hat.

Quellen und weitere Informationen: www.legambiente.it/contenuti/articoli (it)

Aufwind für Windkraft in Slowenien

Slowenien bekommt seinen ersten Windpark. Enden damit die Widerstände seitens Umweltschützer gegen solche Anlagen?

Die rund hundert Meter hohe Windturbine mit einem Rotordurchmesser von 72 Metern ist die erste eines geplanten Windparks. Sie wurde auf einer drei Quadratkilometer grossen Weidefläche in der Gemeinde Divača/SI in der Nähe von Triest/I aufgestellt. Drei bis vier weitere Windparks sollen in den nächsten Jahren folgen.

Bereits seit zwölf Jahren plant der österreichische Anbieter Alpen Adria Energie (AAE) dieses Windpark-Projekt. Lange Bewilligungsverfahren verzögerten allerdings die Umsetzung. Jetzt realisierte die AAE den Windpark in enger Zusammenarbeit mit der Agrargemeinschaft Dolenja vas, Besitzerin der Weidefläche, und der lokalen Bevölkerung. In der Vergangenheit waren auch andernorts Windparks geplant. So beispielsweise in der slowenischen Gemeinde Volovja reber. Dieses Gebiet ist ein wichtiger Lebensraum für unter Schutz stehende Greifvögel. Die slowenische Umweltagentur hatte dort dem Bau eines Windparks zugestimmt. Doch NGOs beurteilten das Gutachten als mangelhaft und hielten Einspruch beim slowenischen Umwelt- und Landschaftsministerium.

Jahrelang haben sich slowenische Umweltschützer gegen Windparks gewehrt, da sie die Anlagen an mehreren Orten für nicht umweltverträglich hielten. Mit dem Standort Divača sind sie nun einverstanden. Auch in der Bevölkerung erhält der Windpark Zuspruch.

Generell spielt in Slowenien die Windkraft bei der Stromproduktion aus erneuerbaren Energien nur eine untergeordnete Rolle. Es gibt nur wenige kleine private Anbieter.

Quellen und weitere Informationen: www.kleinezeitung.at/kaernten/hermagor, www.aae.at/show_content2.php?s2id=275, www.energetika-portal.si/novica/n (sl), <http://ptice.si/simarine-natura/wp-content/uploads> (sl)

Unterwegs auf Italiens ex-Militärstrassen: rasend schnell oder Schritttempo?

Freizeitsportler tobten sich lange Zeit ohne Regeln auf ehemaligen Militärstrassen in den italienischen Westalpen aus. Jetzt soll, dort wo einst Soldaten marschierten, Ordnung gemacht werden - auf ganz unterschiedliche Art.

Ein dichtes Netz von Militärstrassen durchzieht die piemontesischen Alpen. Gebaut wurden sie, zuletzt vor dem Zweiten Weltkrieg, wegen der strategischen Bedeutung der Alpenübergänge. Heute wird das Strassennetz von Bergsteigern und

Mountainbiker, aber auch von Motorrad- und Quadfahrer genutzt. Die Befahrung regeln Gemeinden und Regionen ganz unterschiedlich. So planen Frankreich und Italien nun gemeinsam Massnahmen zur Instandhaltung sowie Zugangs- und Nutzungsbedingungen für die rund 40 Kilometer lange Strecke vom französisch-italienischen Tendapass zum ligurischen Ort Monesi.

In der Provinz Cuneo haben Gemeinden für einige Strecken ein komplettes Fahrverbot für motorisierte Touristen erlassen. Einschränkungen für die touristische Nutzung an den Wochenenden im August und September verordneten Kommunen auch für Militärstrassen auf der schützenswerten Gardetta-Hochebene.

Anders im Susatal: Dort fördern mehrere Gemeinden die motorisierte Nutzung der Militärwege, wie etwa durch das Projekt "Alpi Motor Resort". Mit diesem touristischen Angebot sollen LenkerInnen von Geländewagen und Motorrädern als Gäste gewonnen werden.

Quellen und weitere Informationen: www.stradaexmilitare-monesi-colleditenda.com (it/fr), www.comune.canosio.cn.it/edit/files/foto/1 (it), www.dislivelli.eu/blog (it)

Biberland Liechtenstein

Der grosse Nager hat nach über 200 Jahren Liechtenstein wieder als Lebensraum entdeckt - und im ganzen Land Spuren hinterlassen. Über die Rückkehr des Bibers.

Ein ausgewachsener Biber misst einen Meter und ist so schwer wie ein Reh. 2006 ist der grosse Nager wieder zurück ins Alpenrheintal gekommen, nachdem er 200 Jahre lang als ausgestorben galt. Jetzt leben rund 80 Tiere zwischen dem Bodensee und Chur/CH. Allein in Liechtenstein hat der Biologe Michael Fasel 20 Tiere gezählt: Sie haben in Ruggell, ganz im Norden des Landes, sowie in Schaan an renaturierten Gewässern mindestens drei Familien gegründet. Auch in Balzers, in der südlichsten Gemeinde, hat der Pflanzenfresser erste Spuren hinterlassen.

Dem Biber wird sehr viel Sympathie entgegen gebracht. Das belegte kürzlich eine repräsentative Umfrage in der benachbarten Schweiz. 92 Prozent der Befragten bewerteten die Rückkehr des geschützten Nagers in Schweizer Bäche und Flüsse als positiv oder gar sehr positiv. Gegenüber Abschüssen äusserten sich hingegen rund zwei Drittel skeptisch oder ablehnend. Dass die Rückkehr des Nagers Konflikte bringt, weiss auch Wildtierbiologe Fasel. "Die Landschaft wird meist bis an den Rand der Gewässer genutzt. Der Biber hat zu wenig Platz." Denn wo immer die Tiere auftauchen, verändern sie die Landschaft, schaffen durch aufgestaute Bäche neue Lebensräume auch für andere Tiere und Pflanzen. Die effektivste Massnahme, Konflikte mit dem Biber langfristig zu verhindern, sei daher, kleinen und grossen Gewässern mehr Raum zu geben und an den Ufern Gehölze mit Weiden und Pappeln zu fördern.

In den nächsten fünf bis sechs Jahren wird Liechtensteins Biberpopulation noch weiter wachsen, vermutet Michael Fasel. Liechtenstein dürfte dann die Heimat von rund 30 bis 40 Nagern sein. Eine Erfolgsgeschichte für den Naturschutz und die Revitalisierung der Gewässer der letzten 20 Jahre.

Quelle und weitere Informationen: www.pronatura.ch/news-reader-mc-vollstaendig, www.volksblatt.li/nachricht, www.cscf.ch/cscf/page-20337_de_CH.html

Agenda

Aktion: **Fotowettbewerb der Alpenkonvention**. 30.7.2013 – 15.10.2013. Sprachen: de, en, fr, it, sl. Veranstalter: Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, Innsbruck/AT. [Mehr »](#)

Aktion: **l'art pour l'aar, verkauft**. 1.8.2013 – 1.10.2013. Grimsensee/BE. Sprachen: de. Veranstalter: l'art pour l'aar, Hasliberg Hohfluh/CH. [Mehr »](#)

Vortrag, Infoveranstaltung, Aktion, Exkursion: **Klimaschutz jetzt und hier**. 15.9.2013 – 15.9.2013. Braunwald. Sprachen: de. Veranstalter: Braunwald-Klausenpass Tourismus AG, Braunwald/CH. [Mehr »](#)

Workshop / Seminar: **Die Gemeinde als Bauherrin: Klimaneutrales Bauen und Sanieren in den Alpen**. 19.9.2013. Gap/F. Sprachen: de. Veranstalter: Verein Alpenstadt des Jahres e.V., Schaan/LI. [Mehr »](#)

Exkursion: **Studienreise: nachhaltiges Bauen und Sanieren in Liechtenstein und Vorarlberg**. 7.11.2013 – 9.11.2013. Liechtenstein und Vorarlberg/AT. Sprachen: de, fr, it. Veranstalter: CIPRA Internationale Alpenschutzkommission, Schaan/LI. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **Biber in Oberösterreich: Biologie - Verbreitung - Management**. 3.10.2013 – 4.10.2013. Linz. Sprachen: de.

Oh!...

... der Schweizer Alpen-Club (SAC) feiert in diesem Jahr seinen 150. Geburtstag und lässt sich von Mutter Natur auf 2'700 Meter über Meer einen Tisch aus Schnee und Eis fertigen.

Die Tafel ist 1'500 Quadratmeter gross und mit rund eineinhalb Meter Höhe eher ein gigantischer, überdimensionaler Stehtisch. Zum Tanzen, Singen und Schmausen ist dem SAC aber nicht zumute. Denn der Tisch ist Überbleibsel des Brunnfirn-Gletschers. Über fast zwei Monate wird ein Stück Gletscher mit einem speziellem Vlies abgedeckt. Die übrige, ungeschützte Gletscherfläche schmilzt in dieser Zeit vor sich hin. "Die Einmaligkeit des Projektes besteht in der Visualisierung der Thematik und der monumentalen Wirkung des Gletschertisches, welcher das Landschaftsbild überraschend prägt", so der Alpenverein auf der eigenen Website.

Quelle: www.wandelzeit.ch/projekt

